

2. Festhalten am Schulbuch

Wer Geschichte zum ersten Mal oder fachfremd unterrichtet, ist froh, dass es Bücher gibt, an denen er oder sie sich festhalten kann. Aber die heutigen Bücher unterscheiden sich in vielem von den Schulbüchern, die früher für Geschichtsunterricht zur Verfügung standen und von denen Oskar Jäger gesprochen hat.

Als Anfangende und als fachfremd Unterrichtende müssen Sie zunächst wissen: In den Schulbüchern steht nicht „die Geschichte“. In Schulbüchern der neuen Generation finden Sie in aller Regel einen Verfasserstext und – davon abgehoben – Materialien, die es ermöglichen, über das Handeln und Leiden, die Erfolge und das Scheitern und überhaupt: über die Erfahrungen von Menschen in früheren Zeiten nachzudenken. Die Bücher enthalten vielfältiges Material – schriftliche und bildliche Zeugnisse aus der Vergangenheit, Karten, Statistiken, graphische Darstellungen. Sie sind vielfältig nutzbar und variabel verwendbar. Grundsätzlich kann man in den Schulbüchern mit folgenden Bestandteilen rechnen.

1. Schulbücher enthalten einen Verfasserstext, in dem ein heute lebender Autor einen Überblick über eine historische Entwicklung gibt, die er aus den Forschungsergebnissen und den Deutungstendenzen der gegenwärtigen Geschichtswissenschaft „destilliert“ hat. Der Autorentext enthält nicht „die“ Geschichte, sondern eine unter mehreren möglichen Darstellungen zu historischen Entwicklungen. Diese Darstellung hebt bestimmte Aspekte hervor, die in anderen Darstellungen nicht betont werden (deshalb kann es auch ergiebig sein, zwei oder mehrere verschiedene Schulbücher mit den Schülerinnen und Schülern zu vergleichen und die Unterschiedlichkeiten in der Darstellung sichtbar zu machen: Die Schülerinnen und Schüler lernen, dass man – bei gleicher Faktenlage – historische Entwicklungen unterschiedlich deuten kann, ohne dass man sagen kann, die eine Darstellung sei „richtig“, die andere notwendig „falsch“.)
2. Schulbücher enthalten Zeugnisse, die aus der historischen Zeit stammen, die behandelt wird. Diese Zeugnisse oder auch „Quellen“ geben die – in der Regel unterschiedlichen und voneinander abweichenden – Wahrnehmungen und Anschauungen von Menschen

wieder, die in dieser historischen Zeit gelebt haben. Vor allem handelt es sich dabei um schriftliche und um bildliche Zeugnisse, um historische Karten oder um Abbildungen von Gegenständen.

3. Schulbücher enthalten Materialien, die in einer viel späteren oder aber auch in unserer Zeit hergestellt worden sind, um bestimmte Aspekte einer früheren Zeit darzustellen. Sie sind *Darstellungen* aus späterer und in der Regel aus unserer Zeit. Dazu gehören etwa Geschichtskarten, Statistiken in verschiedenen Darstellungsformen (etwa Kreis- oder Blockdiagramm), aber auch Auszüge aus heutigen, voneinander abweichenden Darstellungen von Historikern.

2.1 Wie Sie *nicht* mit Schulbüchern arbeiten sollten

Wie gesagt: In Schulbüchern steht nicht „die“ Geschichte. Schulbücher enthalten Angebote zum eigenen Nachdenken. Als gerade beginnender oder als fachfremd unterrichtender Lehrer sind Sie aber in der Versuchung, die Angebote des Schulbuchs als irritierende Vielfalt zu sehen, die den Blick auf das Ihrer Meinung nach zu lernende Wissen verstellt. Das zu lernende Wissen orten Sie in dem Verfasserstext, von dem Sie annehmen, er enthalte den letzten Stand der geschichtswissenschaftlichen Forschung, sei verlässlich und gebe „das Wesentliche“ wieder. Damit sind Sie zugleich in der Versuchung, die Schülerinnen und Schüler den Verfasserstext lesen zu lassen, um damit „das Wesentliche“ und eigentlich Wichtige in sich aufzunehmen und als klausurtaugliches Wissen zu lernen. Die beigefügten schriftlichen Quellen, die Bilder, Statistiken, Schaubilder oder Geschichtskarten nehmen Sie vielleicht als Beiwerk wahr, das man vernachlässigen kann oder aber als bestätigende Ergänzung zum Verfasserstext ansehen kann.

Dem liegt ein Missverständnis zugrunde, das aus dem Geschichtsunterricht stammt, den Sie selber erlitten haben. Es beruht auf der irrigen und – fachdidaktisch wie lernpsychologisch gesehen – fatalen Annahme, die Schülerinnen und Schüler müssten erst über einen Fundus an Wissen über Fakten, Daten, Namen usw. verfügen, bevor sie selber nachdenken dürften. Ein Unterricht, der so vorgeht, verschüttet und zerstört geradezu jede historische Neugier und Entdeckerfreude: Er lässt keine Rätsel zu, schließt für die meisten Schülerinnen und Schüler eigene Fragen aus, weil ja im Verfasserstext steht, „was der Fall war“ und nur zur Kenntnis genommen werden kann. Es ist eine Geschichte, die in sich glatt „aufgeht“: So ist es gewesen, „basta“, und wir haben es zur Kenntnis zu nehmen, um dann vielleicht darüber zu befinden, ob wir uns nicht anders verhalten hätten als die Hinterwäldler der Vergangenheit.

Als fachfremd unterrichtender Lehrer tun Sie sich und Ihren Schülerinnen und Schülern keinen Gefallen mit einem solchen Unterricht, weil Sie damit zwangsläufig Langeweile und Abwehr und einen Überdruß an einem Fach erzeugen, das geradezu aufregend spannend sein kann.

2.2 Wie Sie mit dem Schulbuch arbeiten können

Grundsätzlich empfehlen wir Ihnen: Nehmen Sie das, was Ihnen zunächst als ein schmückendes Beiwerk und als eine freundliche Zugabe zum Verfasser-Text erscheinen mag, die man vernachlässigen oder später heranziehen kann, zum Ausgangspunkt Ihres Unterrichts. Nehmen Sie den Verfasser-Text „nur“ als eine Hintergrundinformation, die es erlaubt, bei den Schülerinnen und Schülern auftretende Fragen zu beantworten. Grundsätzlich gilt: Jede schriftliche Quelle, jedes Bild, jede Schautafel oder jede Karte, die Sie unvermittelt lesen oder betrachten lassen, ohne zuvor den Verfasser-Text als Lernpensum „aufgegeben“ zu haben, wirft gerade deshalb Fragen auf, weil sie zunächst aus einem Zusammenhang gerissen sind, Detail eines größeren Ganzen sind. Und Fragen an die Geschichte – wir wiederholen uns – sind die wichtigste Voraussetzung für einen guten Geschichtsunterricht.

Gerade die Rätselhaftigkeit und Frag-Würdigkeit einer Quelle oder eines Bildes kann die Schülerinnen und Schüler anregen, selber zu erkunden, in welchen größeren Zusammenhang die Quelle oder das Bild gehören und welche zusätzlichen Informationen sie benötigen, um die auftretenden Fragen zu beantworten. Jedes Fragment reizt grundsätzlich zu dem Versuch, einen größeren Zusammenhang zu bilden.

Multiperspektivität und Kontroversität

◆ Achten Sie auf *Kontroversität!*

Es ist ein Vorurteil und ein Fehlurteil, wenn es heißt: Die Geschichtswissenschaft zeigt, „wie es eigentlich gewesen“. Das kann sie eben nicht und darin liegt auch nicht ihr Wert beschlossen. Etwas anfechtbar könnte man sagen: Die niederste Tätigkeit von Historikern besteht darin, so viele Tatsachen als möglich zu erheben und zu sichern. Ihre höchste Tätigkeit besteht darin, die erhobenen Tatsachen deutend zu einer in sich stimmigen und sinnvollen Geschichte zu verknüpfen, die in ihrer Zeit Sinn macht. Bei der niedersten Tätigkeit sind sich Historiker in aller Regel einig: Kein Historiker wird bestreiten, dass es einen deutschen Kaiser mit Namen Wilhelm II. gegeben hat, der im Novem-

ber 1918 abgedankt und Deutschland verlassen hat. Aber kein Historiker wird eine Geschichte des Kaiserreichs schreiben, die der gleichzeitig oder vorher oder nachher von anderen Historikern verfassten Geschichte gleicht wie ein Ei dem anderen – und erst recht gilt dies für eine Historikerin.

Das liegt daran: Historiker sind auch nur Menschen, die eine Gratwanderung zwischen ihrer lebensgeschichtlichen Subjektivität und ihrer Verpflichtung auf gültige wissenschaftliche Normen vollziehen. Mit anderen Worten: Historiker streiten sich in aller Regel über die Deutung historischer Vorkommnisse und Prozesse. Kontroversen gehören zu ihrem Alltag. Das ist eine auch didaktisch wichtige Erkenntnis: Sie macht die Ansicht unzulässig, die Geschichte zeige, wie es eigentlich gewesen oder im Geschichtsbuch stehe „die Geschichte“.

Eine Folgerung aus dieser Erkenntnis ist: Zeigen Sie ihren Schülerinnen und Schülern, dass Historiker zwar nach Wissen und Gewissen urteilen, dennoch aber zu notwendig unterschiedlichen Urteilen kommen. Und zeigen Sie ihnen auch, dass auch sie die Pflicht haben, nach bestem Wissen und Gewissen zu urteilen, dass sie aber auch ein Recht haben, zu unterschiedlichen Einschätzungen zu kommen.

◆ Achten Sie auf *Multiperspektivität!*

Wenn Sie moderne Schulbücher aufmerksam durchsehen, werden Sie feststellen, dass sie schriftliche und bildliche Zeugnisse aus früheren Zeiten enthalten, die historische Ereignisse oder Entwicklungen unterschiedlich wiedergeben. Jede einzelne Quelle, die von historisch beteiligten oder betroffenen Personen stammt, enthält nicht „die“ historische Wahrheit, sondern beruht auf einer Sichtweise, auf einer individuellen Wahrnehmung. Also kann man nicht, was man schwarz auf weiß besitzt, getrost nach Hause tragen und als historische Wahrheit verinnerlichen. Menschen haben nun mal als Frauen oder Männer, Arbeiter oder Angestellte, Arbeiter und Angestellte oder Unternehmer unterschiedliche Wertvorstellungen und Einstellungen gegenüber der Wirklichkeit, die in ihre Wahrnehmung und in ihre Handlungsmotive eingehen. Dies wird in modernen Schulbüchern und Quellensammlungen berücksichtigt: Sie enthalten Quellen aus unterschiedlichen Sichtweisen von beteiligten oder betroffenen Personen. Sie sind damit nach dem Grundsatz der *Multiperspektivität* angelegt. Die Schülerinnen und Schüler finden also sich inhaltlich unterscheidende Quellen vor, die sie in ihren Aussagen gegeneinander abwägen müssen.